

## Die Zukunft des Senckenbergischen Museums.

LIBRARY  
NEW YORK  
BOTANICAL  
GARDEN.

Als der Neubau des Senckenbergischen Museums in seiner jetzigen Gestalt beschlossen wurde, lag bereits ein von Baurat Neher ausgearbeitetes Projekt zu seiner Erweiterung vor<sup>1)</sup>; denn es war vorauszusehen, daß die geschaffenen Räume zur Unterbringung und angemessenen Aufstellung der wissenschaftlichen und der Schausammlung nicht einmal für die Gegenwart, geschweige denn für die nähere Zukunft ausreichen würden. Die Gesellschaft besaß eben damals die Mittel nicht, um gleich ein Museum zu errichten, das ihren Bedürfnissen ganz entsprechen hätte. Zu warten aber ging nicht an, da die Verhältnisse im alten Hause absolut unhaltbar geworden waren. Also entschloß man sich zum Bau, vorläufig in einem Umfang, der den vorhandenen Mitteln entsprach. Beide Hauptteile der Sammlung mußten sich starke räumliche Beschränkung gefallen lassen. Die wissenschaftliche Sammlung wurde eng und unbequem in wenigen Sälen, zum großen Teil sogar auf Speicher und Dachboden verstaubt. Und was von Schausammlungsschränken verfügbar war, wurde bis an die Grenze der Ausnutzungsmöglichkeit angefüllt, wobei das eine Gebiet genügend, das andere mäßig zu seinem Rechte kam, auf Vieles und Wichtiges aber vorläufig ganz verzichtet wurde.

Das war nun gewiß der rechte Weg. Der starke Besuch der Schausammlung beweist, daß die Bewohner Frankfurts, die Schüler, die Fremden auch für das Lückenhafte, was der be-

<sup>1)</sup> L. Neher „Der Neubau der wissenschaftlichen Institute, insbesondere des Senckenbergischen Naturhistorischen Museums, an der Viktoria-Allee“. Bericht der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft 1904 S. 27.

schränkte Raum zu zeigen gestattet, dankbar sind. Und selbst für manche Teile der wissenschaftlichen Sammlung bot die jetzige Unterkunft zu einiger Fortentwicklung Gelegenheit. Wenn aber ein Zustand für eine gemessene Weile erträglich ist, so folgt daraus nicht, daß er ohne Schaden beliebig lange dauern dürfe.

Die Schausammlung des Senckenbergischen Museums bedeutet für Frankfurts geistiges Leben nicht einen Schmuck oder ein Spielzeug, das allenfalls auch zu entbehren wäre, sondern ein lebenswichtiges Organ. Dem Publikum eine Anzahl hübscher Steine, bunter Vögel, kolossaler Urzeittiere usw. vorzuführen, damit ist seine Aufgabe nicht erschöpft: es soll und will vielmehr naturwissenschaftliche Bildung verbreiten helfen. Und diese Aufgabe war nie so wichtig und dringlich wie gerade in gegenwärtiger Zeit, in der der Drang nach tieferer naturwissenschaftlicher und ganz besonders biologischer Erkenntnis alle Kreise mächtig ergriffen hat.

Diese hohe Aufgabe zu erfüllen, reichen aber die jetzigen Räume des Museums nicht aus. Nicht einmal in systematischer Beziehung. Eine zoologische Schausammlung, die wie die unsrige zwar ein paar Tausend Vögel, aber nur etliche Dutzend Fische, die eine schöne Zusammenstellung von Affen und Raubtieren, aber verschwindend wenige große Wiederkäuer und gar keine Wale enthält, in der Konchylien überhaupt nicht aufgestellt sind, gibt dem Besucher keine Vorstellung vom Aufbau des tierischen Systems. Um wirksam der Volksbildung dienen zu können, müßte unsere Sammlung vielmehr komplett und in sich gleichartig sein, wozu dank fortlaufender Zuwendungen hochherziger Gönner ein reiches Material vorhanden ist.

Noch schwerer fällt ins Gewicht, daß unsere jetzige Schausammlung von Tatsachen der allgemeinen Geologie und Biologie so gut wie gar nichts zur Darstellung bringt. Und doch liegt gerade hier das allerthankbarste Feld für die erzieherische Tätigkeit eines modernen Museums. Die Laienkreise sind über das nur systematische Interesse an den Naturgebilden zum Glück hinaus. Alle Welt verlangt nach Erklärung, nach Begreifen der großen Zusammenhänge. Man liest in allen Zeitungen, in weitverbreiteten Büchern, hört in Vorträgen davon. Die unmittelbare Anschauung aber, die das Gelesene und Gehörte erst recht lebendig macht, die sucht man im Museum. Und auf wie

wirkungsvolle Art sich diese Dinge: Gesteins- und Schichtenbildung, Wasserwirkung und Vulkanismus, Arten- und Rassenentstehung, Vererbung, geographische Verbreitung, die Fülle der Anpassungsformen und Lebensbedingungen, Nutzen und Schaden anschaulich illustrieren lassen, haben andere große Museen längst gezeigt, ohne daß hierin alle Möglichkeiten bereits erschöpft worden wären.

Und noch ein Drittes, Unentbehrliches fehlt: beschreibende Kataloge. Ein Führer, der eiligen Besuchern die wichtigsten und lehrreichsten Objekte namhaft macht und jeden befähigt, ohne Zeitverlust zu finden, was er gerade sucht; spezielle Kataloge der einzelnen Abteilungen, die gründliches Studium ermöglichen. Es ist aber klar, daß an die Niederschrift und Drucklegung solcher Kataloge nicht eher herangetreten werden kann, als bis die gleichmäßige Durchbildung des Museums selber zur Dauer berechtigt und Dauer verspricht.

Und was die wissenschaftliche Sammlung betrifft, den eigentlichen und wertvollsten Kern des Museums, die Quelle, aus der sein ganzes Wirken und Schaffen in Forschung und Lehre zu schöpfen hat, von der auch die Schausammlung selber aufs innigste abhängig ist, so würde ein längeres Verweilen im jetzigen Zustande direkt gefährlich sein. Von ein paar Gruppen abgesehen, liegt sie aus purer Unmöglichkeit, daran zu arbeiten, so gut wie still. Wenn aber irgendwo, dann gilt es hier, daß Stillstand Rückschritt ist. Noch fließen uns frische Schätze in Fülle zu. Das könnte sich aber schmerzlich ändern, wenn wir auf die Dauer mit unserem neuen Material nichts Besseres anzufangen wüßten, als es in Kisten vernagelt zu anderen Kisten auf den Speicher zu stellen. Und für den Schutz des Vorhandenen gegen Verfall und Fraß besteht ohne die Möglichkeit gründlicher regelmäßiger Überwachung auch keine Garantie.

Im Hinblick auf diese Umstände sind Direktion und Verwaltung der Senckenbergischen Gesellschaft darin einig, daß es geboten ist, den Ausbau unseres Hauses nunmehr mit allem Nachdruck anzustreben. Dabei müssen zwei Gesichtspunkte maßgebend sein. Erstens ist unbedingt erforderlich, daß die Vergrößerung den Raum für

ein wirkliches Vollmuseum schafft. Zweitens aber darf der Umfang des Erweiterungsbaues das unmittelbar gegebene Raumbedürfnis auch nicht überschreiten. Je großartiger der Plan, desto höher sind seine Kosten; desto längere Zeit wird also vergehen, bis die zu seiner Aufführung notwendigen Mittel beisammen sind. Eile tut aber dringend Not! Es mußte deshalb mit größter Sorgfalt berechnet werden, wieviel Gesamt-raum das künftige naturhistorische Museum gerade braucht, um der wissenschaftlichen und der Schausammlung die Möglichkeit zu einer Entfaltung zu bieten, die den begründeten Ansprüchen unserer Stadt auf absehbare Zeit Genüge leistet.

Das Resultat dieser Berechnung war ein günstiges. Während früher zur Komplettierung des Museums drei neue Flügel — von gleicher Länge und Höhe wie die bisherigen — und ein von ihnen umschlossener neuer Lichthof vorgesehen waren, wissen wir jetzt, daß wir auf einen ganzen Flügel verzichten dürfen: ein Lichthof und zwei Seitenflügel reichen aus. Ein so erweitertes Museum erlaubte zunächst, den Raum der Schausammlung auf etwas mehr als das Doppelte des bisherigen auszudehnen. Und das ist gerade, was sie braucht; nicht weniger, aber auch nicht mehr. Denn für die meisten ihrer großen Abteilungen, die mineralogische und paläontologische, die Hauptsammlungen der Säuger, Reptilien, Amphibien, Insekten, die einheimischen Wirbeltiere und die vergleichende Anatomie, würde eine Verdoppelung ihres Umfanges gerade das Richtige sein. Und wenn für einige Gruppen, wie allgemeine Biologie und Geologie, Konchylien und Pflanzen, ganz neue Räume geschaffen werden müssen, so sind dafür andere, z. B. die Vögel, die Wirbellosen mit Ausschluß der Weichtiere und Insekten, von Anfang an so reichlich berücksichtigt worden, daß sie in Zukunft bleiben können, wie sie sind. Und neben dieser Schausammlung, deren Umfang imponieren würde, ohne maßlos zu sein, die durch und durch harmonisch ausgebildet wäre, bekäme auch die wissenschaftliche Sammlung endlich Luft und Licht.

Aber man wird uns sagen, unser Register habe ein Loch, und zwar ein gewaltiges: der neue, von zwei Flügelbauten flankierte Lichthof, den wir uns wünschen, würde an seiner Hinterfront sperrangelweit offenstehen! Und da diese klaffende

Lücke nicht wohl durch eine Ziegelmauer verschlossen oder mit Brettern vernagelt werden kann, so bliebe nichts übrig, als den hinteren Quertrakt — sei er nun nötig oder nicht — eben doch zu bauen, wodurch das Projekt in schlimmer Weise verteuert würde. — Aber so liegt die Sache nicht.

In dem Vertrage, der zwischen den bei Errichtung der Universität beteiligten Körperschaften vereinbart ist, wird unter anderem bestimmt, daß die Gesellschaft auf Kosten der Universität — 250 000 *M* sind dafür vorgesehen — ein Instituts- und Auditoriengebäude für die von ihr betriebenen Wissenschaften errichten wird. Nun wohl, dieser neue Bau soll die Form und Länge des jetzigen Querflügels erhalten und dorthin zu stehen kommen, wo unsere neugeplanten Seitenflügel und unser Lichthof zu Ende sind! Er stellt ganz einfach — wenn nicht sogleich, so doch bestimmt zu irgendeiner späteren Zeit — den westlichen Abschluß des zweiten Lichthofes dar.

Wenn aber ein vorsorglicher Freund des Museums etwa befürchten sollte, daß dieser der Universität gewidmete quere Flügelbau einer in ferner Zukunft notwendig gewordenen, abermaligen Erweiterung (und wenigstens für die wissenschaftliche Sammlung wird ja bestimmt mit einer solchen zu rechnen sein) einen Riegel verschieben könnte, so möge er sich beruhigen. Das Auditorienhaus wird nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich so gebaut, daß man es jederzeit, ohne an Mauern und Fenstern etwas zu ändern, in das Museum einbeziehen kann. Es stünde also der Gesellschaft frei, im Falle des Bedarfs noch weiter westwärts einen Flügel anzubauen: in diesen würden die Universitätsinstitute umquartiert, während sie selbst mit ihren Sammlungen in die leergewordenen Räume einrücken würde. Der Grund und Boden dafür soll ihr im Erbbau für immer überwiesen werden.<sup>1)</sup>

So stellt der Universitäts-Vertrag, ganz abgesehen von aller wissenschaftlichen Förderung des Museums durch den aufs innigste mit ihm verbundenen Hochschulbetrieb, noch im besonderen für seine bauliche Fortentwicklung einen großen Vorteil

<sup>1)</sup> Anlage 2 zum „Vortrag des Magistrats an die Stadtverordneten-Versammlung vom 29. März 1912, Universität betr.“ S. 17 Spalte 2 (zu § 14, 3 des Vertrags).

dar. Und diese Hilfe verschwände natürlich nicht, sie bliebe nur einer späteren Zeit vorbehalten, wenn die Gesellschaft nicht jetzt, sondern erst nach einigen Jahren zum Bau des Lichthofes und der Seitenflügel zu schreiten hätte. Allein es liegen andererseits in der unmittelbar bevorstehenden Errichtung des Auditorienhauses gewichtige Gründe dafür, sogleich zu bauen.

Denn erstens sind, wie jeder weiß, mit Bautätigkeit in nächster Nachbarschaft Erscheinungen verbunden, die weder angenehm noch nützlich sind: Schmutz auf den Zugangswegen, störender Lärm, Staub, der durch die Fenster dringt. Es wäre sehr erwünscht, wenn diese Übel, statt zweimal nacheinander, in einer einzigen Bauperiode verbüßt werden könnten.

Schwerer fällt ins Gewicht, daß zwischen dem Auditorienhause und unserem Museum ein vielfacher und ausgedehnter Verkehr bestehen wird. Aus dem Museum stammt das Material, das in den Laboratorien drüben zu Studien dient. Unsere Lehrmittel, Tafeln, Präparate werden in den Hörsälen demonstriert. Es wäre nun ein nicht bloß lästiger, sondern recht bedenklicher Zustand, wenn alle diese Dinge, von denen viele wertvoll und empfindlich sind, bei Wind und Wetter über den freien Zwischenraum hin und her geschleppt werden müßten. Wie aber der Verkehr sich gar gestalten sollte, wenn ein paar Jahre nach Eröffnung des Universitätsbetriebes das Zwischengelände selber in einen Bauplatz verwandelt werden würde, ist gar nicht auszudenken.

Endlich aber das Wichtigste: wenn die Gesellschaft das für sie selber Nötige gleichzeitig mit dem Auditorienhause baut, so baut sie billiger. Die beiderseitigen Konstruktionen stehen ja doch in unmittelbarem Zusammenhang. Die Mauern und Träger der Seitenflügel, das Dach des Lichthofes müssen im Quertrakt verankert, ganze Wände werden gemeinsam sein. Was gäbe das für Kosten, wenn alle die ausgedehnten und tiefgreifenden Verbindungen nachträglich hergestellt werden sollten. Was würde allein durch die Gemeinsamkeit des Baugerüsts zu sparen sein, von Spesen für Leitung, Transport usw. ganz zu schweigen. Die Summe, um die es sich handelt, ist so bedeutend, daß es im höchsten Grade unökonomisch wäre, wenn man die günstige Gelegenheit, sie zu sparen, nicht ergreifen wollte.

Überschauen wir jetzt die ganze Lage, so kann nicht mehr von Wünschen und Hoffnungen, es kann nur noch von unentrinnbarem Zwang gesprochen werden. Der Notstand der wissenschaftlichen Sammlung, das dringende Bedürfnis nach einem Schaumuseum, das als Organ naturwissenschaftlichen Unterrichts zu dienen vermag, vernünftig rechnende Sparsamkeit, alles fordert gleich gebieterisch, daß unverzüglich mit dem Erweiterungsbau begonnen werde.

Die Verwaltung der Senckenbergischen Gesellschaft fühlt die Verantwortung, die auf ihr ruht. Zur Ausführung des Baues und seiner inneren Einrichtung sind etwa 500000 *M* erforderlich. Die Gesellschaft ist nicht in der Lage, diese Bausumme aus eigenen Mitteln aufzubringen; sie wendet sich daher an hochherzige Gönner des Museums, Bürger und Söhne Frankfurts, die ihre Vaterstadt lieben, Freunde der Wissenschaft und begüterte Mitglieder der Senckenbergischen Gesellschaft mit der Bitte, zu helfen. Was jetzt geschieht und geschehen muß, krönt ein Werk, das Frankfurts Bürgerschaft aus eigener Kraft fast bis zur ruhmvollen Vollendung emporgeführt hat. Man gebe uns die Mittel zum Bau, und wir schenken dieser Stadt das schönste naturhistorische Museum des Kontinents!

Als die Senckenbergische Gesellschaft vor acht Jahren den Grundstein des jetzigen Hauses legte, sprach Oberbürgermeister Adickes das hübsche Wort: Er glaube, daß unsere Gesellschaft wie jener Feldherr verfahren sei, der seinen Marschallstab in die Stadt warf, die er belagerte. Der Feldherr vertraute, daß seine Soldaten ihn holen würden. So habe auch die Senckenbergische Gesellschaft der Bürgerschaft Frankfurts vertraut und werde sich nicht täuschen.

Wohlan! es gilt jetzt den Sturm auf die belagerte Stadt! Möge Frankfurt zeigen, daß es über dem Neuen das Alte nicht vergißt, und möge es noch einmal beweisen, daß es in Fragen der Wissenschaft, des kulturellen Fortschrittes mit Bruchstücken nicht zufrieden ist, sondern das Ganze haben will und — kann!

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bericht über die Senckenbergische naturforschende Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [1912](#)

Autor(en)/Author(s): Neher Ludwig

Artikel/Article: [Die Zukunft des Senckenbergischen Museums. 97-103](#)